

rufen: „Die Verwundeten mitnehmen!“ Aber als ich es eben bei mir beschloß, kam ein Unteroffizier mit einigen Mann und ermutigte uns durch einige Worte: „Haltet! Ich schicke Hilfe!“ Bald darauf hörte ich hinter mir etwas schleifen und klirren, und eine ruhige, sanfte Stimme hinter mir sagte: „Nu rück mal ein bißchen zur Seite!“ Das Rohr eines Maschinengewehrs schob sich neben meinem Gesicht vor. Gleich darauf knatterte es los. Die rasende Kugelsaat pfiß in die Büsche, prasselte und pfiß. Wie schön das klang! Wie sicher und ruhig ich schoß! „Getroffen habe ich!! Hast gesehen? Mensch, schieß! da . . . da!“ Nun donnerten auch die Kanonen von einer Anhöhe hinter uns über unsre Köpfe weg. Da wurde es drüben etwas stiller. Und da kam auch schon der Ruf: „Sprungweise vor!“ Wir sprangen auf und stürzten vor; aber eine entsetzliche Kugelsaat prasselte gegen uns an — wir warfen uns wieder hin. Schräg vor mir hatte ein Unteroffizier eine Kugel in den Leib bekommen; das Blut strömte sofort mit Gewalt aus der Wunde; er kauerte und versuchte, es mit seinem Taschentuch zu hemmen, und rief laut um Hilfe. Er war ein schmucker, hellblonder Mensch. Da kam der gewesene Offizier, der Gebannte, schräg von der Seite, faßte den Verwundeten an den Schultern und zog ihn hinter uns. Die Kugeln schlugen um ihn; der Lauf seines Gewehrs flog getroffen klappernd zur Seite. Er legte sich ruhig wieder an seinen Platz. Von drüben, im Busch, schossen sie mit wildem Eifer und schrien vor Wut.

Wir kamen nicht vorwärts. Ich weiß nicht, wie lange wir so lagen und schossen. Es sind wohl Stunden gewesen. Ich wunderte mich einmal, daß sich kein Offizier bei uns sehen ließ, und vergaß es wieder. Der Schweiß rann mir wie Wasser über den ganzen Körper. Nicht meine Zunge, mein Hals, mein ganzer Körper schrie nach einem Schluck kühlen Wassers. Seitwärts versuchte ein Lazarettgehilfe, einem Verwundeten einen Gummischlauch um den stark blutenden Schenkel zu legen. Der Verwundete bat in süddeutscher Mundart: „Bring' mi ein bißle zurück; kannscht das?“ Da schleppte der ihn keuchend zurück. Das Feuer drüben wurde schwächer. Eine Stimme befahl: „Langsamer feuern!“ Von drüben klang es heiser und höhnisch nachäffend: „Langsamer feuern!“ Ein Verwundeter rief laut und ängstlich nach Wasser.

Wir lagen, Gewehr im Anschlag, und warteten. Von rechts her ging es von Mund zu Mund: „Der Hauptmann ist tot. Der Oberleutnant auch. Alle Offiziere . . . Und fast alle Unteroffiziere.“ Ich nahm mit der linken Hand meine Feldflasche, während ich das Gewehr aufliegen ließ, und nahm den kleinen Schluck, den ich für die höchste